dem labyrinthischen Charakter der historischen Situation mit lakonischer Ausdrucksweise (im Stile eines: *molōn labé* des Leonidas an den Thermopylen) nicht mehr auszukommen, so zeigt er sich doch weitgehend dem *genus subtile* verpflichtet; dies entspricht den Intentionen und kommt seinem weitgespannten Leserkreis auch sprachlich durchaus entgegen. Inhaltlich weniger Sach- denn Gesinnungsbuch sind es die Gedankengänge eines führenden Vertreters seiner Zeit, welcher die kriegerische Auseinandersetzung nie suchte, sie andererseits nicht hatte verhindern können; in seinen durchdachten und nachvollziehbaren Mahnungen legt er aber Wege bloß, die man gerade **nicht** beschreiten sollte – wollte man nicht von den eigenen Siegen verschlungen werden.

Michael P. Schmude

Harders, A.-C. (2025): Ägyptens letzte Königin, München, C. H. Beck, 128 S., EUR 12,00 (ISBN 978-3-4068-2946-8).

Die ptolemäische Königin Kleopatra VII. ist als popkulturelle und zumeist sexualisierte Ikone gut bekannt und hat nicht zuletzt aufgrund zahlreicher Verfilmungen ihres Lebens einen hohen Wiedererkennungswert. Biographien gibt es zu Hauf; allerdings sind diese, soweit sie den deutschsprachigen Raum betreffen, mittlerweile fast 20 Jahre alt (Schäfer, C.: Kleopatra, Darmstadt 2006; Schuller, W.: Kleopatra. Königin in drei Kulturen, Reinbek 2006). Dies mag erklären, warum der Beck Verlag in seiner enzyklopädisch angelegten Reihe „Wissen", die mittlerweile über 700 Bände (davon 44 mit althistorischem Schwerpunkt) umfasst und den jeweiligen Forschungsstand kompakt wiedergibt, nun bereits die zweite Monographie über Kleopatra veröffentlicht (1995: Manfred Clauss) – im Übrigen neben Nofretete die einzige Frau aus der Antike, der von den elf personenbezogenen Bänden der Reihe ein eigener Band gewidmet ist. Hinzu kommt, dass aktuell Kleopatra eine Ausstellung in Speyer („Caesar und Kleopatra") und eine in Paris („Le mystère Cléopâtre") gewidmet ist. Das Buch kommt also zur rechten Zeit.

Als antike Herrscherin des Ostens hat Kleopatra seit dem Altertum einen mehrfachen Prozess des „othering" erfahren, als Frau und als Orientalin (Carlà-Uhink, F. / Wieber, A. [Hg.]: Orientalism and the Reception of Powerful Women from the Ancient World, London 2020). Dem setzt Harders einen konsequenten Perspektivwechsel entgegen, indem sie die historischen Ereignisse aus der Warte der Herrscherin Kleopatra liest und ihre Handlungen und Verhaltensweisen in den Kontext hellenistischer Herrschaftskonzepte und monarchischer Repräsentation sowie antiker Hofsoziologie stellt. Der Gegenstand wird pointiert in 10 Kapiteln mit griffigen Überschriften entfaltet (z. B. „Königin von Caesars Gnaden", S. 44 oder „Viva la Diva!", S. 117), die auch ein fachfremdes Publikum zum Lesen einladen.

Im ersten Kapitel gibt H. einen knappen Überblick über die in der Antike kursierenden Klischees, die sich auf den topischen Dreisatz zuspitzen lassen, nämlich auf ihre Schönheit und Verführungskunst, auf ihre Verschwendungssucht und auf ihren dramatisch inszenierten Selbstmord, fassbar an der vielbewunderten Nase, an der in Essig als kostbarer Trunk aufgelösten Perle und an dem tödlichen Schlangenbiss. Als Ausgangspunkt dieses Kleopatra-Bildes macht H. die augusteische Propaganda aus, die in der Antonius-Vita Plutarchs aufgegriffen wird, wo das Verhalten der Königin als Ursache für die Korrumpierung des im Kern guten Marcus Antonius, des Gegenspielers von Augustus, angeführt wird. In den darauffolgenden beiden Kapiteln stellt H. die Beteiligten und den Schau-

platz vor. Die über fast 300 Jahre in Ägypten regierende ptolemäische Dynastie war geprägt von einer Symbiose ägyptischer und makedonisch-griechischer Herrschaftstraditionen. Markenzeichen waren u. a. die Beibehaltung des Herrschernamens Ptolemaios (zu Kleopatras dynastischer Namengebung für ihre Kinder siehe S. 62 u. S. 75-76), die doppelte Sakralisierung der Herrscher durch Identifizierung mit bzw. Nähe zu ägyptischen und griechischen Gottheiten (Amun-Re / Dionysos), ostentativer Prunk als Herrschaftsstrategie (siehe auch S. 73: „Geltungskonsum"), die Einbindung der ägyptischen Priesterschaft in den Hof und, wenn möglich die Geschwisterehe, die Ansippungsversuche an die herrschende Familie unterband, gleichzeitig aber auch die Position der Frauen in dieser Dynastie stärkte; so regierte z. B. Kleopatras Halbschwester Berenike IV. zeitweilig mit ihrer Mutter Kleopatra VI. Tryphaina das Land (S. 38). Die von Alexander gegründete Hafenstadt Alexandria war ein *mixtum compositum*: einerseits wichtigste Residenzstadt der Ptolemäer mit raumgreifenden Palastanlagen und dem Grab Alexanders, andererseits eine selbstbewusste griechische Polis mit entsprechenden Institutionen (Gymnasion / Boule) und Selbstverwaltung durch die hellenischen Bürger. Die kulturelle und religiöse Vielfalt belegten u. a. die berühmte Bibliothek und das Museion, aber auch griechische wie ägyptische Tempel und Synagogen. Im vierten Kapitel lernen wir – bei aller gebotenen Vorsicht wegen der dünnen Quellenlage – etwas über die Lehrjahre der jungen Prinzessin, die geprägt waren durch die Festkultur des Hofes sowie die reiche Gelehrtenkultur Alexandrias. Aus diesen Lebensphase nahm Kleopatra laut H. zwei politische Lektionen mit: Einerseits bedurfte es eines römischen ‚Patrons' zur Herrschaftsabsicherung in Ägypten mit dem Aufrücken Roms zu einem ‚global player' im Mittelmeerraum; Kleopatras Vater, Ptolemaios XII., war nämlich abgesetzt worden und musste in Rom Hilfe suchen. Andererseits zeigten die z. T. ins Leere laufenden Bemühungen der zeitweilig regierenden Halbschwester Berenike IV. um einen Heiratskandidaten, von welch hoher Bedeutung die Paarkonstellation für die dynastische Repräsentation war. Genau diese beiden Punkte werden im fünften und sechsten Kapitel zum Dreh- und Angelpunkt der Deutung der Beziehungen, die Kleopatra mit den beiden Römern Julius Caesar und Marcus Antonius einging: Kleopatra und der jeweilige römische Partner bildeten ein „Arbeitspaar" (S. 59 u. 86). Bürgerlich-romantische Vorstellungen von Liebe und Ehe (die ihren Ursprung im 18. Jhd. haben) galten, so macht H. klar, in dieser Zeit nicht. Auch das in der Forschung oft angeführte Argument, dass Kleopatra als Ausländerin nie ein *iustum matrimonium* mit einem Römer hätte eingehen können, verliert an Gewicht. Kleopatra suchte keinen Ehepartner, schließlich war sie nominell mit ihren jüngeren Brüdern, zunächst mit Ptolemaios XIII., dann mit Ptolemaios XIV., verheiratet und regierte später mit ihrem ersten Sohn zusammen. Sie brauchte aber nicht nur zu Beginn ihrer Regierung im Kampf gegen konkurrierende Herrschaftsansprüche ihrer Geschwister, sondern auch nach Caesars Ermordung einen erwachsenen Garanten ihrer Herrschaft in Ägypten. Diesen am alexandrinischen Hof zu suchen, hätte das prekäre Gleichgewicht der Hofgesellschaft gestört (S. 75). Im Gegenzug konnte Kleopatra sowohl Caesar als auch – in noch in stärkerem Maße – Marcus Antonius die reichen Ressourcen aus der Getreidekammer Ägypten zur Verfügung stellen, militärische Unterstützung bieten und als loyale Bündnispartnerin im östlichen Mittelmeerraum auftreten (S. 56. S. 71). Das alles schließt die sexuelle Beziehung nicht

aus, sie macht sie aber nicht zum Hauptmovens der Beteiligten.

Zu Recht erklärt H. die in den römischen Quellen geäußerte scharfe Kritik an den Ausschweifungen am alexandrinischen Hof und die Darstellung der Hörigkeit der beiden Römer als römische Fehldeutungen der ptolemäischen „show-off-culture" und als typische Invektivtopoi (S. 49; S. 119). Plutarch (*Antonius* 26) schildert die Begegnung des Antonius mit Kleopatra in Tarsus als eine multisensorischen Überwältigung des Triumvirn durch die Königin – im griechischen Original wird sogar onomatopoetisch die sinnliche Atmosphäre unterstrichen (S. 67). Mit H. kann das Treffen jedoch anders gelesen werden, als Inszenierung einer Königin, die als Aphrodite-Isis dem neuen Machthaber im Osten selbstbewusst entgegentrat und ihm, der andernorts im Osten schon so empfangen worden war, die Rolle des Dionysos anbot (S. 71). Das siebte und achte Kapitel behandeln die Zuspitzung der Bürgerkriegssituation und das Ende der Herrschaft Kleopatras. Hier sei aus Platzgründen auf die konsequente Fortführung der De-Erotisierung von einem der eingängigen Motive (Plut. *Antonius* 54; zur Schlangenepisode etwa siehe S. 97-99) verwiesen: Nicht der liebeskranke Römer Antonius verschenkte Land an eine Verführerin, sondern der römische Feldherr trat als Ordnungsgarant auf, der mit der Titulierung Kleopatras (*regina regum*) und der symbolischen Zuweisung ihrer Kinder im Range hellenistischer Herrscher zu östlichen Gebieten eine Neukonzeption des Ostens vornahm und „ptolemäisches Herrschaftswissen" (S. 84) einbezog.

Im neunten Kapitel bietet H. einen gelungenen Überblick über die mittlerweile umfangreiche Rezeptionsgeschichte (siehe dazu ergänzend: Marquardt, J.: Kleopatra, in: Der Neue Pauly. Supplemente. Band 8, Stuttgart/Weimar 2013, Sp. 551-576), in deren Verlauf die Herrscherin bereits in der Antike zur Projektionsfläche und zum „signifier" für ganz verschiedene Vorstellungen von Weiblichkeit, aber auch für diverse Konfliktfelder (Hautfarben, Kulturräume, Staatformen etc.) wurde. Wie sehr die Wertungen der Kleopatra jedoch je nach Perspektive differierien, macht H. mit dem Verweis auf andere Versionen der Königin deutlich: Etwa die mittelalterlich-arabische Tradition, die Kleopatras als einer Weisen gedenkt, die ägyptisch-nationalistische Sicht auf Kleopatra als Kämpferin für die Befreiung von der europäischen Kolonialherrschaft, die schwarze Kleopatra als Gründungsmutter schwarzer Herrschaft und schließlich ganz aktuell eine Kleopatra als Anleitung zur Selbstermächtigung weiblicher Teenager.

Das vorliegende Buch eignet sich hervorragend als Einführung für alle, die eine andere Seite Kleopatras, nämlich die der autonomen Herrscherin kennenlernen wollen, hat aber auch den mit dem Themenkreis Vertrauten noch interessante Details zu bieten. Man darf auf die Auseinandersetzung der Autorin mit weiteren Arbeitspaaren der Antike gespannt sein.

Anja Wieber

Banghard, K. (2025): Die wahre Geschichte der Germanen, Berlin, Ullstein-Verlag, 272 S., EUR 22 (ISBN 9783549100905).

In der literarischen Form eines Roadmovie beschreibt der Prähistoriker Karl Banghard (B.) mit seiner Publikation *Die wahre Geschichte der Germanen* die Entwicklung der Germanen im Zeitraum des römischen Engagements in den rechtsrheinischen Gebieten (60 v. Chr. bis etwa 400 n. Chr.). Er erzählt aktuelle und bekannte Forschungs-Highlights zum Thema Germanen.

Die historische Bezeichnung ‚Germane' wird als eine grobe Vereinfachung der Römer